

Minister Generalmajor Höfer über Ernährungsfragen.

Die gegenwärtige Lage und die Aussichten für die Zukunft.

Der Minister und Leiter des Amtes für Volksernährung G.M. Höfer hatte die Liebenswürdigkeit, einen Mitarbeiter unseres Blattes zu empfangen und einige Fragen über die gegenwärtige Lage und die Aussichten für die nächste Zukunft zu beantworten.

Die erste Frage galt der Mehl- und Brotversorgung. „Wir stehen noch unter dem Eindruck der jüngsten Ereignisse,“ sagte G.M. Höfer, „Woche um Woche war das Amt bemüht, die Versorgung mit der früher geltenden Mehlmenge nach allen Kräften aufrecht zu erhalten. Aber Österreich ist ein Bedarfsland, das schon im Frieden, selbst in einem guten Erntejahr wie 1912, aus Ungarn namhafte Mengen an Brotgetreide einführen mußte. Die eigene Ernte

Österreichs des Jahres 1917 langt nach Abzug von Saatgut, selbst wenn man sie bis auf das letzte Körnchen erfassen könnte, bei weitem nicht hin, um den Jahresbedarf Österreichs zu decken, namentlich heuer, wo die Gerstenernte infolge der Dürre so schlecht war. Wir müssen daher unbedingt Zuschüsse erhalten, die dormalen nur aus Ungarn und Rumänien möglich sind. Seit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres, das ist seit dem 15. August 1917, haben wir aus Rumänien 1 1/2 Millionen Meterzentner Weizen eingeführt, und nicht 15 Millionen, wie phantastischerweise auch schon behauptet wurde. Im Winter trat eine Stodung ein, weil der Mais der neuen Ernte Rumaniens noch nicht genügend ausgetrocknet war und vor Ende Jänner nicht versandfähig ist. Leider blieben auch die ungarischen Zuschüsse nicht auf entsprechender Höhe, was uns gerade zur Zeit der Pause in den rumänischen Zuschüssen in die so schwierige Lage brachte.

Vielfach wird auch bemängelt, warum die Biererzeugung nicht gänzlich eingestellt worden ist. Sie wurde nur deshalb nicht vollständig stillgelegt, weil gewisse Schwerverarbeitergruppen und die Armee unbedingt eine bestimmte Menge an Bier forderten. Man hat längst die Vorräte an Brauergerste für die Broterzeugung bis auf ein für die Gesamtversorgung nicht in die Wagschale fallendes Mindestmaß requiriert. Das Bier, das jetzt noch zum Ausschank gelangt, ist, soweit es nicht aus Ungarn bezogen wird, hauptsächlich unter Heranziehung von Ersatzmitteln, besonders von Czirkolmen, hergestellt.

Was den Ertrag der heurigen Ernte anlangt, so kann niemand behaupten, daß ich schönfärberisch die Wahrheit verheimlicht hätte. Schon am 22. September des Vorjahres habe ich ausdrücklich im Ernährungsrat erklärt, es lasse sich nur soviel sagen, daß die Ernte an Brotgetreide, also an Weizen und Roggen, vielleicht ein klein wenig besser als im Vorjahr, an Gerste dagegen, vor allem aber an Hafer ganz erheblich schlechter sei. Ich verwies darauf, daß das heimische Defizit nur durch Zuschüsse aus Rumänien und Ungarn gedeckt werden könne. Weder ich noch irgendein Funktionär des Amtes für Volksernährung haben zu irgendeinem Zeitpunkt die Ernte des Jahres 1917 anders geschildert, als sie tatsächlich war; das, was damals über die Ernte vielfach anders gesprochen und geschrieben wurde, stammt nicht von unserer Seite.

Ich möchte auch die Mühlenfrage kurz streifen. Die Hausmühlen hatten wir schon leinzeit gesperrt; Ausnahmen kann die Be-

hörde fallweise dort bewilligen, wo diese Maßregel die Versorgung gefährdet, namentlich im Gebirge.

Daß die Lohnmühlen vielfach die Quelle von Unzulänglichkeiten bilden, steht außer Frage. Strenge Kontrollmaßnahmen sind zwar verfügt, ihre Durchführung läßt aber viel zu wünschen übrig, weil es an dem erforderlichen geeigneten Kontrollpersonal mangelt. Wir haben mehr als 20.000 Lohnmühlen! Weitere Verschärfungen sind im Zuge. Der springende Punkt unserer Versorgung aber ist und bleibt der Zuschub von außen. Die so oft gehörte Frage, wir hätten selbst genug, wenn wir alles aus den Verstecken hervorbrächten, stimmt nicht; was sind zum Beispiel 1000 Waggons? Damit sind wir in drei Tagen fertig.

Vor allem werden die Verhandlungen mit Ungarn mit besonderem Nachdruck fortgesetzt. Die erste Aushilfe, die unsere Versorgung in der kommenden Zeit sichert, ist aus Deutschland unterwegs. 445 Waggons sind im Anrollen, von denen ein kleiner Bruchteil für Mährisch-Osttrau bestimmt ist.

Wien hat in letzter Zeit auch unter einer schlechten Beschickung des Fleischmarktes zu leiden gehabt. Die Ursache war, daß die Zufuhr von österreichischem wie von ungarischem Vieh in den letzten Wochen hinter dem früheren Ausmaß zurückblieb, besonders aus dem Grunde, weil das Zusammenstreben des Viehs auf dem Lande durch die schlechten Weg- und die Schneesverhältnisse beeinträchtigt wurde. Das Amt für Volksernährung mußte erwirken, daß eine beträchtliche Anzahl von Kindern, die für die Konservenerzeugung bestimmt war, zur Deckung des Zivilkonsums von der Militärverwaltung freigegeben wurde. Auch die in Durchführung begriffene Fleischbewirtschaftung dürfte abhelfen. Auf dem Zentralviehmarkt in St. Marx wird an Stelle des bisherigen Marktkonjunktiums eine Uebernahmestelle für Vieh und Fleisch gesetzt werden, die den Anlauf von Schlachtrindern auch aus Ungarn durchzuführen und in Wien selbst Rinder und Fleisch nach den Weisungen einer neuorganisierten k. k. Marktkommission zuzuweisen haben wird. Ich hoffe, auch eine weitgehende Verbilligung des Rindfleischpreises zu erzielen.

„Es heißt, Erzellenz, daß das Volksrindfleisch aufhöre.“

„Das kann man nicht sagen. Vielmehr wird das so äußerst teure Extremsfleisch nur an Hotels und an zahlungskräftige Kreise der Bevölkerung geliefert werden, während das übrige Fleisch

Verzicht auf die Mehl- und Brotkarte zuließe?“

„Das ist ausgeschlossen, weil jede Durchbrechung eines Systems die aller schlechtesten Erfahrungen ergibt. Eine Bewirtschaftung läßt sich nur mit eiserner Konsequenz durchführen. Würden die Landleute von einer solchen Erlaubnis erfahren, so ginge die Ablieferung sofort außerordentlich zurück. Die Freigabe käme einigen wenigen zugute, während die Allgemeinheit aufs schwerste geschädigt würde.“

„Wie wird sich nach Anschaffung Guertzel's die Versorgung der nächsten Monate gestalten?“

sich in aufreibendster und sorgenschwerster Pflichterfüllung der anerkannt undankbarsten Aufgabe widmen, die enormen Schwierigkeiten in der Ernährung eines Defizitlandes niederzukämpfen.“

noch billiger zum Verkauf gelangen wird als das sogenannte Volksrindfleisch.“

„Große Besorgnis herrscht in der Bevölkerung wegen der Ernährung der Kinder, da nur so wenig Milch zu haben ist.“

„Die tägliche Milchlieferung nach Wien beträgt noch ungefähr 160.000 Liter, was glücklicherweise für die Pflichtmenge zur Versorgung der Kinder, Schwerkranken und dergleichen noch ausreicht. Ich hoffe nicht nur, daß die Zufuhr nicht mehr viel unter dieses Ausmaß herabsinke, sondern auch, daß wir nach Wiedereintritt der Grünfütterung mit einer Besserung rechnen können.“

„In letzter Zeit wurde vielfach die Forderung nach einer energischeren Bekämpfung des Schleichhandels laut. Haben Erzellenz diesbezüglich schon schärfere Weisungen gegeben?“

„Wir bemühen uns ja in jeder Weise, den leider florierenden Schleichhandel mit allen verfügbaren Mitteln zu bekämpfen. Was uns aber hindert, ist der Mangel an ausführenden Organen. Vor einem Jahre hatten die politischen Behörden nichts als ihren viel zu knapp bemessenen Personalstand. Wir haben seither Finanzorgane für den Ernährungsdienst zugewiesen, Wirtschaftsräte und Wirtschaftsämter zu errichten getrachtet, wir haben die Kriegswucherämter eingeführt und die Ernährungsinspektion. Das war im vierten Kriegsjahr bei dem allgemeinen Leutenmangel eine außerordentlich schwierige Aufgabe. Zur Ergänzung wurde der freiwillige Ernährungsdienst ins Leben gerufen, der nun weiter ausgebaut wird. Leider vermisse ich die tätige Mithilfe des Publikums. Die Leute erzählen wohl, daß man Lebensmittel, mit denen zu handeln strafbar ist, zu kaufen bekommt, daß sie selbst eingekauft haben, aber die Quellen mag niemand nennen. Immerhin ist die Zahl der täglich Verhafteten und von den Behörden Gestellten sehr groß. Ununterbrochen werden Razzias abgehalten. Man hängt es nur nicht an die große Glocke, weil dies die Schuldigen zur Vorsicht mahnen würde. Gelänge es selbst, den Schleichhandel ganz aus der Welt zu schaffen, so darf man nicht glauben, daß damit die Not ein Ende hätte. Denn wie schon früher erwähnt, bedeuten selbst tausend Waggons aus den Vorräten der Schleichhändler für die Gesamtheit nur einen dreitägigen Vorrat. Uebrigens wird fortgesetzt an der Bekämpfung des Schleichhandels mit allem Nachdruck gearbeitet. Möge nur das Publikum kräftig mithelfen.“

„Wie wäre es, Erzellenz, wenn man nach Abschluß der Requisitionen den freien Einkauf bei den Landwirten gegen